auch wenn sie dann in der Aufklärungszeit auf schätzungsweise 25 Prozent anwuchs.
Der Verfasser hat viel Material gesichtet, er zitiert alleine 811 unterschiedliche Ratgeber. Die von ihm als exemplarisch beurteilten Werke stellt er in die Dynamik sozialer Beziehungen in den einzelnen Epochen, spiegelt sich doch in ihnen das kollektive Erziehungsverständnis der jeweiligen Zeit. Er betrachtet Elternratgeber als „technologische Sachbücher"(S. 10), als „Medium der Selbstvergewisserung darüber ..., was bürgerliche Familie und Familienerziehung ausmacht" (S. 247). Die Funktion dieses Genres charakterisiert er als „Beratung für Familienerziehung in massenmedialer Form" (S. 12), angelegt als „ Angebot für ein Lernen, das unvermeidlich ist" (S. 271).
Nach Höffer-Mehlmer erfüllen „Erziehungsratgeber unterschiedliche Funktionen ..., zwischen denen Spannungen und Widersprüche bestehen" (S. 271). Während sich z. B. die einen Autor/innen in ihren Erziehungsvorschlägen ganz von den Bedürfnissen des Kindes leiten lassen (so Ellen Keys „Das Jahrhundert des Kindes" und Heinrich Lohtzkys „Die Seele deines Kindes" Anfang des 20 Jahrhunderts, S. 122 ff.), fordern andere von der Familienerziehung die Durchsetzung staatlicher Interessen (so z. B. Johanna Haarer in ihren nationalsozialistischen Ratgebern, S. 190 ff.). Ärzte bzw. Kinderärzte, Pädagogen und Psychologen aller Schulen und Ansätze lassen sich als Autor/innen wiederum von ihrer jeweiligen Fachwissenschaft leiten. Bei allen gilt freilich durchgehend „Vater- bzw. Mutter-Sein als notwendige Voraussetzung für das Ratgeben" (S. 274).
Den geneigten Leser/innen ermöglicht Höffer-Mehlmer eine historisch gesättigte Mehrfach-Spiegelung des eigenen familiären Erziehungsverständnisses, spannend zu lesen, hochinteressant in den Details.

Erhard Meueler

Thomas Höhne
Pädagogik der Wissensgesellschaft
(transcript Verlag) Bielefeld 2003, 326 Seiten, 25.80 Euro

Der Autor geht von der These aus, „dass die Pädagogik auf vielfache Weise direkt mit dem Wissenschaftsgesellschaftsdiskurs verknüpft ist, und dass zentrale pädagogische Themen wie Lernen, Bildung oder Kompetenz wiederum eine konstitutive Funktion für den Diskurs der Wissensgesellschaft haben" (S. 13). Insofern ist es Untersuchungsziel dieser (Qualifikations-)Arbeit, „Verbindungslinien explizit zu machen und die Folgen für die Pädagogik zu reflektieren" (ebd.).
Das Untersuchungsprogramm gliedert sich in fünf Kapitel. Im ersten Kapitel umreißt das „Konzept der Wissensgesellschaft" und beinhaltet exemplarisch-vertiefende Rekonstruktionen. Eine Stärke dieses Kapitels liegt zweifellos in der Identifizierung und „Verknüpfung eines kybernetisch-systemtheoretischen und pädagogisch-lerntheoretischen Diskursstranges" (S. 50). Exemplarisch wird dieser herausgearbeitet anhand der auch in Deutschland bekannten Büchern von D. Bell, A. Etzioni und dem Bielefelder Luhmann-Schüler H. Willke. Darüber hinaus kommen soziologisch problembezogene Einschätzungen zum Tragen, etwa das durch wissensgesellschaftliche Strukturen erneut virulent werdende Problem der sozialen Ungleichheit.
Zentral ist auch das zweite Kapitel (S. 53-77) mit grundlegenden Klärungen und Relationierungen zu den Begriffen Bildung und Wissen. Die Relevanz einer erziehungswissenschaftlichen Wissensforschung wird aufgezeigt, zumal der bisherige Arbeitsstand zu diesem Thema insgesamt unzureichend erscheint.
Das dritte Kapitel (S. 165-228), das man angesichts des Buchtitels zunächst nicht erwartet, befasst sich mit dem Problem der Fremdheit und der Kulturdifferenz in der (Post-)Moderne. Hier fließen auch schulpädagogische Aspekte ein.
Das vierte Kapitel „Pädagogisierungsprozesse" (S. 229-252) beleuchtet das Verhältnis von Pädagogik und Macht
Zu einem für die Erwachsenenpädagogik aufschlussreichen – hier exemplarisch angeführten – Untersuchungsbefund dieser Literaturarbeit zählt, dass im Vergleich zur epochal vorgelagerten Industriearbeit mit dem aktuellen Begriff der Wissensgesellschaft „vor allem ein verändertes Subjektverständnis und Menschenbild ... assoziiert wird, bei dem Wissen, Produktion und Subjektivität direkt miteinander verknüpft werden" (S. 64). Dazu passt paradigmatisch die Metapher des „Netzes". Sie umschreibt ein wesentliches Strukturmoment nicht nur von Wissen generell,

sondern in der Form eines enthierarchisierten Netzwerks auch einen neuen Typus individuell projektförmig organisierter Erwerbsarbeit, vor allem in den informationstechnischen und medial infizierten Wirtschaftssektoren. Netzwerk in diesem und für die lernende Kompetenzentwicklung relevanten Sinne bedeutet: „Es gibt kein Zentrum, alle Punkte können potenziell mit anderen verbunden werden, alle Linien können sich gegenseitig kreuzen, sodass neue Punkte und Verknüpfungen entstehen. Kontingenz von Verläufen sowie die Diskontinuität bilden dabei die zentralen Elemente" (S. 65 f.).
In Bezug auf Lernen verweist der Ausdruck des Netzwerks auf zwei sich wechselseitig bedingende Tendenzen. Zum einen ist – Höhne zum Teil weiterführend – zu konstatieren, dass sich Lernen entgrenzt und mit anderen Tätigkeiten mischt, was im erziehungswissenschaftlichen Diskurs auch als „Hybridisierung" umschrieben wird. Zum anderen gerät im Erwachsenenbereich eine optionale Vielfalt des Lernens in den Blick, welche etwa in einer Vielfalt an Lernwegen, Lernformen und Lernorten bestehen kann.
Um den zuletzt angesprochenen Aspekt im Lichte der Weiterbildungsdebatte einordnen zu können, bietet das fünfte Kapitel „Lerndiskurse" (S. 253-295) mit der Rekonstruktion der sowohl bildungspolitisch aufgeladenen als auch erwachsenenpädagogisch bedeutsamen Begriffe der Lernkultur und des selbstgesteuerten Lernens eine vergewissernde Lektüre.
Das Buch ist nicht allein wegen des enormen Literaturpensums, das eigenständig und verständlich verarbeitet wurde, zu empfehlen. Es zeigt bisher wenig beachtete Verbindungslinien und ideologiekritische Implikationen aktueller Diskurse im thematischen Überschneidungsbereich von Bildungspolitik, Pädagogik und neoliberaler Doktrin, Wissensgesellschaft und Wissensforschung, Kybernetik und Systemtheorie, Erziehungswissenschaft und Bildungstheorie, Lernkultur und Kompetenzentwicklung sowie Erwachsenenbildung und lebenslangem Lernen auf.

Rainer Brödel

Klaus-Peter Hufer/Ulrich Klemm
Wissen ohne Bildung?
Auf dem Weg in die Lerngesellschaft des 21. Jahrhunderts
(AG-SPAK-Bücher) Neu-Ulm 2002,
120 Seiten, 8.00 Euro

Ein schmales Buch, von Zahl und Größe der beschriebenen Seiten her auf jeden Fall. Zieht man die zehn Seiten Literatur (SIC) und den ebenso umfänglichen „Aufgalopp" ab, verbleiben hundert Seiten zu den Themen „Die deutschen Bildungskatastrophen", „Globalisierung und Lebenslanges Lernen", „Weiterbildung zwischen Markt und Aufklärung" und der spannenden Frage „Das Jahrhundert der Bildung hat erst begonnen – wie geht es weiter?"
Die Autoren vermuten eingangs, dass das Thema Bildung einen neuen Stellenwert in unserem Leben hat und Bildung zu einer neuen Leitidee für gesellschaftliche Entwicklung geworden ist. Diesem Gedanken möchten sie historisch, systematisch und exemplarisch nachgehen und danach fragen, wie es zu diesem Phänomen gekommen ist, welche Chancen und Risiken darin liegen (S. 10).
Engagement kann man ihnen nicht absprechen, wenn sie sich mit der Entwicklung des Bildungsgedankens in unserer Gesellschaft beschäftigen. So sprechen sie bereits eingangs von einem „gesellschaftspolitischen Ärgernis", das im moralischen Appell und pädagogischen Zeigefinger gegenüber Bürgern und Bürgerinnen für lebenslängliches Lernen, andererseits aber einem Zurücklehnen des Staates liegt. Mit ähnlichen Vokabeln belegen die Autoren das, was ihnen in der „neueren" Bildungspolitik nicht passt: die „Nebelschwaden" um das selbstgesteuerte Lernen, den Konstruktivismus, die Marktorientierung. Eine Streitschrift also, die Position bezieht.
Nur: welche Position? Irgendwie kann man herauslesen, dass es darum gehen soll, dass alles so bleibt, wie es ist. Menschen sollen gefälligst sich Wissen aneignen in Strukturen, die staatlich finanziert sind. Und dies alles zum Zwecke der Aufklärung, die immer schon ein kognitives Grundmodell war. Oder, noch positiver definiert: Bildung ist ein menschliches Gut, das nicht dem schnöden Mammon oder modernistischen Umtrieben zum Opfer fallen darf.
Soweit kann man den Autoren in ihrer Streitschrift ja durchaus folgen, was den zweiten